

## Der ganz normale Nationalismus

Das Selbstbewusstsein, Deutscher und als Deutscher einiges wert zu sein, ist schwer in Mode. Deutsche freuen sich über das gestiegene Ansehen deutscher Politiker bei den restlichen hohen Herren dieser Welt und unterteilen die Menschheit in liebsame und vor allem unliebsame Ausländer. Sie befürworten die deutsche „Leitkultur“ und sind stolz auf die Leistung der Deutschen als Sportler, „Spendenweltmeister“ und „Friedensstifter“. Deutsche machen sich die Erfolge der Nation zu ihrem persönlichen Anliegen, unabhängig davon, ob sie von und in dieser Nation persönlichen Erfolg haben. Und sie nehmen persönlichen Misserfolg zum Anlass, „ihre“ Regierung zur Durchsetzung aufzurufen - gegen schlechte Deutsche und Nicht-Deutsche.

Diese anständigen Bürgern in Fleisch und Blut übergegangene grundlose Parteilichkeit für die eigene Nation wird von der Politik und den Medien täglich bedient und gefordert. Eine „Patriotismusdebatte“ stellt klar, dass Vaterlandsliebe eine bürgerliche Grundtugend ist und dass die früher nicht selten gepredigte Zurückhaltung in Sachen demonstrativen Nationalstolzes die nur schweren Herzens ertragene Einschränkung eines elementaren menschlichen Grundbedürfnisses war.

*„Unsere Leistungskraft und unseren Gemeinsinn als Deutsche entwickeln wir ja nicht aus der Summe der Einzelinteressen, sondern aus einem klaren Bekenntnis zur Nation und der Verantwortung für das Ganze...“ (Merkel nach FAZ.NET, 28.11.)*

Das nationale Ganze ist offensichtlich getrennt von der Summe seiner Teile, hat also eine selbständige Existenz. Und nicht nur das. Es wird eine ausgesprochen unsachliche Haltung der Bürger verlangt. Von allen Zumutungen sollen sie abstrahieren bzw. diese in den gefühlsmäßigen „Zusammenhang“ stellen, dass sie wegen Deutschland sein müssen. Gerade dann, wenn ihnen Opfer aufgenötigt werden, sollen sie also nicht nach dem eigenen Schaden, sondern nach dem Erfolg der Opfer für die Nation fragen und deshalb „ja!“ sagen.

Das wirft Fragen auf:

- Welche Fehlschlüsse hat der Bürger gezogen, wenn er glaubt, Deutschland seien „wir alle“?
- Wieso wird das Gefühl des nationalen „Wir“ dadurch, dass die meisten Patrioten Opfer nationaler Standortsanierung sind, nicht erschüttert, und wieso sind Patrioten dazu bereit, bei Militäreinsätzen ihr Leben für deutsche „Friedenssicherung“ aufs Spiel zu setzen?

- Wie kriegen es Bürger hin, die gefühlsmäßig-subjektive Bindung an die Nation, die Liebe zum eigenen Vaterland immer genau so auszugestalten, wie es dem aktuellen politischen Programm entspricht?  
Und warum muss man sie dennoch – oder deswegen – vor nicht mehr oder noch nicht zeitgemäßen Übertreibungen warnen?

*“Die Liebe zum eigenen Land, unser Patriotismus richtet sich nicht gegen ausländische Mitbürger.”*

Mehr darüber am **Mittwoch, 2. Februar 2005, 19.00 Uhr**

**Universität Freiburg, KG III, HS 3043**

**Referent: Wolfgang Rössler, Redakteur GEGENSTANDPUNKT**